

den tieferen Wurzeln zu suchen, auf die das Klima der Gewalt zurückzuführen sei. In besonderer Weise protestierten die Bischöfe gegen die staatsterroristische Aktivität der bekannten und berüchtigten „Todesschwadron“. Ausdrücklich wenden sie sich auch gegen die staatliche Pressezensur. U.a. teilen sie mit, daß schon die bloße Namensnennung des bekannten Erzbischofs von Olinda und Recife, *Dom Hélder Câmara*, in Presse, Rundfunk und Fernsehen durch schriftliche Anordnung seitens des Justizministeriums verboten sei. Als eine der Wurzeln des Klimas öffentlicher Gewalt geißeln die Bischöfe die Praktizierung einer Zweiklassenjustiz. Die hauptsächlichen Opfer von Polizeirazzien und Verhaftungen seien Angehörige der armen Volksschichten, während Verbrecher nicht verurteilt würden, „weil sie durch die Macht des Geldes, durch Prestige und durch ihren Einfluß in der Gesellschaft geschützt sind“. Da die Gesellschaft eine solche Praxis decke, sei auch sie mitschuldig an der Ungerechtigkeit.

Zum Beleg zitieren sie aus einer Erklärung der Anwaltskammer, das Strafrecht sei in Brasilien das Recht der Armen, „aber nicht weil es sie behütet und schützt, sondern weil es allein sie mit seiner ganzen Härte trifft“. Im gleichen Schreiben kritisieren die Bischöfe die Bodenpolitik der Regierung, die die Großgrundbesitzer und mit ihnen die Bodenspekulation zu Lasten der Kleinbauern und der indianischen Minderheiten begünstige. Die Bischöfe warnen davor, die Treuepflicht des Volkes gegenüber der Nation mit den Pflichten gegenüber der Regierung zu verwechseln. Die „*Ideologie der Nationalen Sicherheit*“, die überall den persönlichen Rechten und Sicherheiten vorgeordnet würde, breite sich über den ganzen lateinamerikanischen Kontinent aus. So würden dieselben Merkmale und Praktiken übernommen, die bei kommunistischen Regimen üblich seien, nämlich Mißbrauch staatlicher Macht, Willkür und Aufhebung der Gedankenfreiheit.

## Bücher

**Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung.** Offizielle Gesamtausgabe I. Hrsg. im Auftrag des Präsidiums der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz von L. Bertsch SJ, Ph. Boonen, R. Hammerschmidt, J. Homeyer, F. Kronenberg, K. Lehmann unter Mitarbeit von P. Imhof SJ. Verlag Herder, Freiburg 1976. 928 S. 19.80 DM.

Gerade rechtzeitig, bevor sich der Abschluß der Gemeinsamen Synode der bundesdeutschen Bistümer zum ersten Mal jährte, erschien die offizielle Gesamtausgabe aller von der Synode verabschiedeten Beschlußtexte. Der umfangreiche Band liefert den „endgültigen und authentischen“ Text aller 18 Synodenbeschlüsse. In einen dokumentarischen Anhang wurden die für die Rechtsgestalt und den Ablauf der Synode wichtigen Grundlagentexte aufgenommen wie Statuten und Geschäftsordnung der Synode, die Bestätigung des Statuts durch den Heiligen Stuhl und das Merkblatt, an dem sich die Synodalen bei der Erarbeitung und Beratung von Vorlagen zu orientieren hatten. Jedem der Beschlüsse ist eine Einleitung vorausgestellt. Sie skizziert jeweils die Entstehung des betreffenden Textes und gibt Hinweise zu Inhalt und Aufbau, zur rechtlichen und pastoralen Bedeutung sowie zur praktischen Umsetzung. Diese Einleitungen wurden von Synodalen erarbeitet, die am Zustandekommen der Beschlüsse maßgeblich beteiligt waren. Wenn sie auch nicht durchwegs von gleicher Qualität sind, geben sie doch einen im ganzen homogenen Gesamtüberblick, der sehr viel Koordinationsarbeit vermuten läßt. Daß an manchen Stellen in der Kommentierung ein „offiziöser“ Zungenschlag hörbar wird, und Wertungen deshalb mehr durch Affirmation als durch Kritik gekennzeichnet sind, liegt bei einer „offiziellen Gesamtausgabe“ in der Natur der Sache. Sehr zu begrüßen ist, daß in den Formalien und der synodalen Fachterminologie Einheitlichkeit hergestellt wurde. Die editorische Sorgfalt, mit der der Band erarbeitet wurde, ist bewundernswert. Damit der Band nicht bei der Präzisierung im manchmal unscheinbaren Detail stehenbleibt, sondern auch eine größere, gerade für den Nichtspezialisten wichtige Perspektive bieten kann,

wurde den Texten eine umfangreiche allgemeine Einleitung über Entstehung, Verlauf und Thematik der Synode von Prof. *Karl Lehmann* vorausgeschickt, der sich wie auf der Synode selbst, so auch beim Zustandekommen dieser Textausgabe besonders engagierte. Die Herausgeber widmen den Band dem verstorbenen Kardinal *Döpfner*, der als Präsident die Synode entscheidend geprägt hat. Sein Vorwort datiert vom 21. Juli (also nur wenige Tage vor seinem Tod). Das Wagnis der Synode habe sich gelohnt, heißt es dort; und: diejenigen hätten recht behalten, „die auf das offene, wenn nötig auch harte Gespräch vertraut haben“. Angesichts der Tatsache, daß die Synode weithin bereits als bloßer Erinnerungsposten zu gelten scheint, ist diese Äußerung wohl mehr als Hoffnung denn als Feststellung zu verstehen. Immerhin ist bis heute der größte Teil der Voten an den Heiligen Stuhl noch unbeantwortet, noch nicht alle Beschlüsse sind in den Amtsblättern aller Diözesen veröffentlicht (wodurch sie erst Rechtskraft erlangen), und das Interesse am Zustandekommen eines zweiten Synodenbandes, in dem die Arbeitspapiere veröffentlicht werden sollen, ist bei den verantwortlichen Stellen offenbar nicht übermäßig groß. Um so mehr ist das Erscheinen des vorliegenden Bandes zu begrüßen. – Gleichzeitig brachte der Patmos-Verlag ein Buch auf den Markt, das kommentierende Beiträge zur Synode im Ganzen und zu den einzelnen Dokumenten sammelt sowie in einem Anhang das umstrittene Arbeitspapier „Zum Dienst der Kirche in der Leistungsgesellschaft“ der Öffentlichkeit zugänglich macht (D. Emeis/B. Sauermost, Synode – Ende oder Anfang. Düsseldorf 1976. 536 S. DM 24.80). Das Sammelwerk kann als willkommene Ergänzung zur „Offiziellen Gesamtausgabe“ auf seine Weise dazu beitragen, daß der Impuls der Synode „für den Prozeß der kirchlichen Reform aufgenommen wird“ (S. 9).

H. G. K.

**Misereor – Zeichen der Hoffnung. Beiträge zur kirchlichen Entwicklungsarbeit.** Hrsg. von der Bischöflichen Kommission für Misereor, Kösel-Verlag, München 1976, 440 S.

Ein aus Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen von Misereor gebildetes Redaktionsteam unter der verantwortlichen Leitung des

neuen Geschäftsführers des bischöflichen Hilfswerkes, *Leo Schwarz*, hat diese umfangreiche Festschrift zum 70. Geburtstag von Prälat *Gottfried Dossing* zusammengestellt. Der damit Geehrte hat 18 Jahre lang die Geschicke von Misereor gelenkt. Dem Redaktionsteam ist es in beachtenswerter Weise gelungen, sowohl die Persönlichkeit Dossings als auch das von ihm nicht zu trennende Werk zu präsentieren, ohne daß dabei eine unkritische Festrede nach der anderen herauskommt oder gar über der Ehrung der Person das Werk vergessen würde. Bisher gibt es wohl keine vergleichbare Zusammenschau über Ursprung, Anliegen und Leistungen von Misereor. Insofern handelt es sich gleichzeitig um ein unentbehrliches Handbuch. Durch Dokumentationen wie die Gründungsrede von *Joseph Kardinal Frings*, durch eine Analyse der Herausforderung christlicher Entwicklungshilfe in einer Welt wachsender Gegensätze (*Theodor Dams*) und nicht zuletzt durch den unter „Antwort“ laufenden Teil mit

theologischen Erörterungen (*Klaus Hemmerle*, *Karl Rahner*, *Pierre Bigo/Kolumbien*, *Paul Kardinal Zoungrana/Obervolta*, *Horacio de la Costa/Philippinen*, *Stephan Kardinal Kim/Korea*) gelingt es, eine Einordnung der kirchlichen Entwicklungsarbeit herzustellen, die in so komprimierter Form selten zu finden ist. Ganz besonders die Ausdehnung der Diskussionsbeiträge auf Vertreter der Kirche der Dritten Welt verdient Beachtung. In einem weiteren sehr weitgespannten Teil wird die Arbeit kirchlicher Entwicklungshilfe vor Ort beleuchtet, indem sowohl die Organisationsstruktur als auch die strategischen Grundideen und Modelle aus den einzelnen Erdteilen vorgestellt werden. Abgerundet wird das Bild durch Einblicke in Fastenaktionen in den Kirchen der Dritten Welt sowie den evangelischen Beitrag zur Entwicklungsarbeit und einen Ausblick auf die Zukunft, der sowohl Veränderungen in der Kirche als auch in der politischen und weltwirtschaftlichen Ausrichtung berücksichtigt. N. S.

## Zeitschriftenschau

### Theologie und Religion

**BAGOT, JEAN-PIERRE.** *Quel langage pour la catéchèse.* In: *Études* Oktober 1976 S. 379–399.

Der Beitrag hält mehr, als der Titel in Aussicht stellt. Es geht zwar zunächst um das Problem der sprachlichen Verdolmetschung religiöser Gehalte im katechetischen Bereich, und man erfährt wenigstens im Vorübergehen einiges über die neuere katechetische Entwicklung in Frankreich und den Einfluß, der direkt oder indirekt von den katholischen Jugendgruppen, speziell von der katholischen Arbeiterjugend und von den verschiedenen Bewegungen der Katholischen Aktion auf das Verständnis der Katechese und die Art ihrer Vermittlung ausgegangen ist. Letztlich aber geht es um die Vermittlung von Glauben und Glaubensverständnis in allen Formen der Verkündigung. Sehr entschieden versucht der Autor – auch mit Seitenblick auf die theologisch-kirchliche Situation im evangelischen Bereich seit Karl Barth – zu verdeutlichen, daß jede Option für nur eine „Methode“ (nur biblisch, nur Existenzerhellung, nur historisch-kritisch) in entweder neofundamentalistische oder in bloß anthropozentrische, die Offenbarungsdimension verdrängende Sackgassen führt. Nur die „Konjunktion aller drei Sprachen“ bringe Glauben aus sich heraus zum Sprechen. Die Relativierung verabsolutierter Methoden, der Verzicht auf „einen definitiven Typus der Glaubenspädagogik“, sei Voraussetzung, die religiöse Sprache wiederzufinden.

**BROSSEDER, JOHANNES.** *Kirche und Reich Gottes.* In: *Katechetische Blätter* Jhg. 101 Heft 10 (Oktober 1976) S. 633–642.

Der Aufsatz des Bonner Systematikers und Ökumenikers – ursprünglich ein Vortrag vor dem Ökumenischen Arbeitskreis des BDKJ und der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugendlicher – gehört in den Zusammenhang einer Reihe von Beiträgen, in denen die Katechetischen Blätter in letzter Zeit verdienstvoller Weise ihren Lesern Themen der syste-

matischen Theologie anbieten. Brosseder bestimmt die Kirche – zum Teil unter Berufung auf die theologischen Arbeiten von *J. B. Metz* und *W. Pannenberg* – einerseits von ihrem Charakter als „Gemeinschaft mit Christus“, andererseits von ihrem Bezug auf das Reich Gottes her. Kirche sei die „Vorwiegend-darstellung der im Reich Gottes vollendeten Gesellschaft“, wobei Kennzeichen der Herrschaft Gottes die Einheit der Menschheit in Recht und Liebe ist. Insofern ist Kirche auch das Zeichen dafür und die ständige Erinnerung daran, daß keine vom Menschen gemachte oder zu machende Lebensform definitiv die Gestalt wahren Menschseins ist. Aus der Unterscheidung von Kirche und Reich Gottes folgt die Notwendigkeit der Bereitschaft zur Reform. Als weitere wichtige Elemente zur Bestimmung des Kirchenbildes werden der Glaube als Vertrauen auf Gott und sein Handeln an Jesus Christus sowie die im Glauben gewährte Freiheit genannt. Von den ekklesiologischen Prinzipien her werden Aussagen zu konkreten Fragen, wie Abendmahlsgemeinschaft, Konziliarität und zur sozialen Aufgabe der Kirche entwickelt.

**Leiden und christlicher Glaube.** In: *Concilium* Jhg. 12 Heft 11 (November 1976).

Die Beiträge des von der Concilium-Sektion „Spiritualität“ ausgerichteten Heftes sind von der Absicht bestimmt, den vielfältigen Aspekten des Leidens gerecht zu werden, die es von sich selber her aufwirft und die sich vom christlichen Glauben her ergeben. Die Koordination und Integration der Beiträge ist dabei auf eine Weise gelungen, wie sie nicht bei allen Concilium-Heften die Regel ist. Den Ausgangspunkt markieren drei Skizzen aus unterschiedlicher Perspektive: „Das Leiden, das aus dem Kampf gegen das Leiden erwächst“ (*L. Boff*), ein Beitrag aus lateinamerikanischer Erfahrung, der nach dem Zusammenhang von Leiderfahrung, Widerstand gegen das Übel und Hoffnung fragt; *M. Lagrée* kritisiert in einer semantischen Analyse an einem historischen Beispiel den ideologischen Umgang mit Leid in religiöser Rede; *E. Kübler-Ross* zeigt, wie die Sensibilität für Leid in der Massengesellschaft schwindet, und plädiert für die Bereitschaft, auf das Leben anderer sinnvoll einzuwirken, auch auf das Risiko hin, dabei

„Wunden zu empfangen“. Biblische Aspekte des Themas behandeln Aufsätze über Ijob, Kohelet, den Leidenden Gottesknecht bei Jesaja und Psalm 113. Der spanische Theologe *J. González-Faus* beschreibt Jesus als „Bild des leidenden Menschen“, und *C. Duquoc* geht der Kreuzestheologie in der Theologiegeschichte nach. *J. Bowker* konfrontiert die christliche Theologie des Leidens mit dem Verständnis des Leidens in den östlichen Religionen. Ansätze einer Neuorientierung der Seelsorge im Krankenhaus versucht der bekannte Heidelberger Klinikpfarrer *J. Mayer-Scheu* zu formulieren.

### Kultur und Gesellschaft

**HOFFMANN, RAINER.** *Das maoistische Modell der Entwicklung.* In: *Frankfurter Hefte* Jhg. 31 Heft 11 (November 1976) S. 24–33.

Mit einigen prägnanten Beispielen und der Beschreibung der wichtigsten Merkmale des maoistischen Weges der Entwicklung wird hier aufgezeigt, warum das Modell China anders als sonstige sozialistische Modelle ist, warum die Erfolge in vielen Bereichen offensichtlicher sind. Herausgestellt werden besonders die Dynamik der bäuerlichen Massen, die Rolle der Kader, die Entwicklung einer neuen ländlichen Kultur und die Industrien der Kommuneverbände. Nach Meinung Hoffmanns wurde das maoistische Modell am reinsten in den Jahren 1958/59 praktiziert, als der berühmte Große Sprung nach vorn die gesellschaftspolitische Landschaft beherrschte. Im Schlußteil werden die Schwierigkeiten erwähnt, mit denen der neue Vorsitzende *Hua Kuo-feng* bei der Fortsetzung dieses Modells zu tun haben wird. Streiten läßt sich sicherlich über die Schlußfolgerung, daß kein Zweifel bestehe, daß das Modell seinen Schöpfer überleben werde, weil jede ernsthafte Abweichung zugunsten des westlichen oder sowjetischen Modells einen solchen Eingriff in das Leben der chinesischen Massen bedeuten würde, daß er nur über die Einwirkung einer äußeren höheren Gewalt denkbar erscheine.